

51 Prozent

Der Mann, das triebgesteuerte Wesen



Nina Streeck

Wie langweilig es sein muss, ein Mann zu sein. Es gibt kaum Gründe, sich zu ärgern. Wäre ich einer, müsste mich nicht kümmern, dass Frauen weniger verdienen. Alltäglicher Sexismus könnte mir herzlich egal sein. Die Frage, ob sich Kinder mit meinen beruflichen Interessen vereinbaren lassen, stellte sich gar nicht. Und wenn Prostitution als ältestes Gewerbe der Welt verharmlost wird, brauchte mich das nicht einmal peripher zu interessieren. Ein ruhiges, entspanntes Leben hätte ich.

Wer sich mit Lohnunterschieden, Sexismus, der Vereinbarkeit von Kind und Karriere oder Prostitution befasst, stösst typischerweise auf weibliche Stimmen. Ab und an äussern sich Männer, doch mehrheitlich wird die Diskussion den Frauen überlassen und männlicherseits ignoriert. Was soll man sich auch einen Kopf machen, wenn man nicht betroffen ist?

So jedenfalls scheinen viele Männer zu empfinden: Gleichberechtigung und dergleichen sind Weiberkram. Was stets eigenartig anmutet. Als lebten wir, Frauen und Männer, in getrennten Welten. Als ginge es nicht auch um die eigenen Gattinnen, Freundinnen, Töchter oder Arbeitskolleginnen. Und als sagte es nicht ebenso etwas über die Männer selbst aus, wenn ihnen bloss ein Achselzucken entlockt, womit sich ihre weiblichen Mitmenschen herumschlagen: Offenbar finden sie ganz in Ordnung, wenn Arbeit von Frauen als weniger wertvoll betrachtet wird, die Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht zu Ausgrenzung und Diskriminierung führt oder einer Frau berufliche Nachteile entstehen, weil sie Kinder hat. Wenn so miteinander umgegangen, miteinander gelebt wird.

Das mag irritieren, aber wirklich sonderbar wird es beim Thema Prostitution. Was für ein Bild von Frauen durch Prostitution vermittelt wird: Sie seien käuflich wie Waren. Was für ein Bild vom Mann aber auch: Seinen sexuellen Trieben dermassen ausgeliefert, dass notfalls eine x-beliebige Frau her muss, an der er seine Gelüste stillen kann. Nicht auszudenken, was geschähe, wenn ihm das verwehrt bliebe! So ist er halt, der Mann. In ihm steckt ein wildes, ungebändigtes Tier. Kommt das zum Vorschein, wird das Gegenüber unwichtig. Einer Person nahe und intim

begegnen? Wozu? Es genügt das Sex-Objekt.

Stört dieses Bild jemanden? Neuerdings offenbar einige Männer. In Frankreich haben die Zéromachos, eine Gruppe von «Männern gegen Prostitution und für Gleichheit», ein Manifest aufgesetzt. Sie fordern, dass Sexkäufer bestraft werden. Für sie ist «Sexualität vor allem ein Ausdruck menschlicher Verhältnisse, die mit Gleichheit und Respekt vor dem anderen, vor seiner Freiheit und seinem Begehren einhergehen». Die «Vergnügungen der Sexualität» sollen nicht mit Geld und Gewalt verbunden sein. 2493 Nullmachos aus 54 Ländern haben unterschrieben, unter ihnen 24 Schweizer. In Frankreich sind sie beinahe am Ziel, die Nationalversammlung hat ein Gesetz verabschiedet, das künftig Bussen für Freier vorsieht, der Senat muss ihm noch zustimmen.

Aus einer Reihe von Gründen lehnen die Zéromachos Prostitution ab, der Schutz von Prostituierten ist nur einer - und nicht der interessanteste. Denn zweifellos wird ein Verbot die Prostitution nicht zum Verschwinden bringen. Und ob es Prostituierten in Ländern wie Schweden besser geht, wo Freier seit 1999 bestraft werden, oder in Deutschland, wo in Flatrate-Bordellen zum Ganggang eingeladen wird, ist umstritten.

Die Zéromachos wehren sich gegen eine Machokultur, die auch, aber nicht nur, in der Prostitution zum Ausdruck kommt. Offenbar haben sie etwas dagegen, auf triebgesteuerte Wesen reduziert zu werden, die im Bedarfsfall eine Frau kaufen müssen: «Jeder Mann kann sich behaupten, ohne andere zu verneinen, und sich selbst annehmen, ohne zu beherrschen», heisst es in der - etwas unglücklichen - deutschen Übersetzung. Das ist was. Und neben allem anderen: ist auch nur ein Mann attraktiv, der solches kann.

Nina Streeck ist Redaktorin im Ressort Wissen der «NZZ am Sonntag».